

von Rohr, Götz

Book Part

Trends im touristischen Nachfrageverhalten in ihrer Bedeutung für die Nord- und Ostseeküste

Provided in Cooperation with:

ARL – Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft

Suggested Citation: von Rohr, Götz (2008) : Trends im touristischen Nachfrageverhalten in ihrer Bedeutung für die Nord- und Ostseeküste, In: von Rohr, Götz (Ed.): Nachhaltiger Tourismus an Nord- und Ostsee: Steuerungsnotwendigkeiten und -möglichkeiten der Landes- und Regionalplanung, ISBN 978-3-88838-340-3, Verlag der ARL - Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover, pp. 18-27

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/59757>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Götz von Rohr

Trends im touristischen Nachfrageverhalten in ihrer Bedeutung für die Nord- und Ostseeküste¹

- 1 Die Rahmenbedingungen der touristischen Nachfrageentwicklung
- 2 Generelle Verhaltensänderungen der touristischen Nachfrage
- 3 Der Nachfragetrend bezüglich „Reiseziel Deutschland“
- 4 Konsequenzen für die Küstendestinationen

Literatur

1 Die Rahmenbedingungen der touristischen Nachfrageentwicklung

Um Trends im touristischen Nachfrageverhalten in ihrem Verlauf in der Zukunft beurteilen zu können, muss man sich mit den Rahmenbedingungen auseinandersetzen, innerhalb derer sich Tourismus abspielt. Zu beachten sind insbesondere technische und ökonomische Entwicklungen, Änderungen in gesellschaftlicher und politischer Hinsicht sowie nicht zuletzt der demographische Wandel, der die touristische Nachfrage in besonderem Maße schon derzeit erreicht hat, aber auch und gerade langfristig in den kommenden Jahrzehnten beeinflussen wird, und auf den deshalb in diesem Kapitel als erstes eingegangen wird. Der demographische Wandel umfasst zumindest vier verschiedene inhaltliche Zugänge:

- die Veränderung der Altersstruktur der Bevölkerung (zentrales Stichwort: Alterung),
- die Veränderung der ethnischen Struktur der Bevölkerung (zentrales Stichwort: absolute und relative Zunahme der Bevölkerung mit Migrationshintergrund),
- die regional differenzierte Schrumpfung der Bevölkerungszahl in langfristiger Perspektive sowie
- die Ausdifferenzierung bisher primär einkommensdefinierter soziökonomischer Schichten in unterschiedlichste Lebensstilgruppen (Stichwort: Auflösung der Klassengesellschaft).

Die Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) hat sich mit diesen Themen in den vergangenen 30 Jahren wiederholt intensiv beschäftigt, zuletzt mit der Reihe „Räumliche Differenzen des demographischen Wandels“ in ihren Forschungs- und Sitzungsberichten und darin insbesondere in Band 6 „Demographische Trends in Deutschland. Folgen für Städte und Regionen“ (Gans/Schmitz-Veltin 2006). Es kann deshalb an dieser Stelle auf eine erneute differenziertere Beschreibung der zu beobachtenden Einzelprozesse verzichtet werden.

Aus dem demographischen Wandel ergeben sich mehrere objektiv beschreibbare Veränderungen des Rahmens für touristisches Nachfrageverhalten:

¹ Die folgenden Ausführungen stützen sich auf Ergebnisse des INTERREG North Sea Region-Projektes ToLearn (Developing Sustainable Tourism in the North Sea Region – Applying the Tourism Learning Area Concept). Im Rahmen dieses Projektes sind in einem ersten Teil für alle Nordseeküstenabschnitte, so auch für die Deutsche Nordseeküste sogenannte Challenge Profiles erstellt worden, die insbesondere die touristische Nachfrage und die sich daraus ergebenden Herausforderungen für das touristische Angebot analysieren. Die die Ostseeküste betreffenden Aussagen des folgenden Beitrages wurden auf der Basis anderer Quellen ergänzt.

- Die Bindung touristischer Aktivitäten an die Sommerferien nimmt weiter ab.
- Der Anteil der Bevölkerung, der über die Option von Urlauben mit einer Länge von mehr als drei Wochen verfügt, nimmt zu.
- Der Anteil der Bevölkerung, der über die Option der flexiblen Verlängerung des Wochenendes verfügt, nimmt zu.
- Die durchschnittliche Altersgrenze, von der an aus gesundheitlichen Gründen touristische Aktivitäten reduziert und schließlich ganz eingestellt werden, steigt.
- Der Anteil der Bevölkerung, der in typischen Urlaubszielgebieten über nahe Verwandte verfügt (insbesondere die türkischstämmige Bevölkerungsgruppe), nimmt zu.

Die Funktion der Sommerferien als Zwangsvorgabezeitraum für die Haupturlaubsreise schwächt sich immer weiter ab. Dies hängt in mehrfacher Hinsicht mit dem demographischen Wandel zusammen. Senioren sind nicht daran gebunden und verreisen anteilig stärker in der Vor- und Nachsaison (Petermann/Revermann/Scherz 2006: 61). Haushaltsvorstände im Erwerbsleben müssen bei sinkenden Geburtenzahlen weniger auf Schulferien Rücksicht nehmen. Die Zahl der Haushalte schließlich, die von Werkferien abhängig sind, sinkt ebenfalls, womit auch bereits Rahmenänderungen der Erwerbstätigkeit (siehe unten) angesprochen werden.

Die Zahl der Haushalte mit der Option, sehr lange Reisen zu unternehmen, wächst zwangsläufig durch die Zunahme der Zahl der Senioren. Diese Entwicklung wird sich zumindest bis zum Ruhestandseintritt der geburtenstarken Jahrgänge der 1960er Jahre fortsetzen, also noch langfristig bis in die 2020er Jahre anhalten. Auch wenn dann die absolute Zahl der Senioren stagnieren und vermutlich zeitweise rückläufig sein wird, ist davon auszugehen, dass ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung weiter wachsen wird.

Die Erleichterung der Wahrnehmung von Kurzzurlaubsoptionen wird zum einen ebenfalls von den Senioren getragen. Sie sind für eine Verlängerung des Wochenendes nicht auf Jahresurlaubszeiten, ggf. in Verbindung mit Brückentagen, angewiesen und müssen nicht auf arbeitsplatzspezifische Zwänge in der Arbeitsorganisation Rücksicht nehmen. Die Flexibilisierung der Kurzzurlaubsoptionen ergibt sich jedoch auch aus sich verändernden Anforderungen der Arbeitswelt, die neben dem demographischen Wandel als weitere Facette der sich ändernden Rahmenbedingungen anzuführen sind. Es wächst der Anteil Selbstständiger, die leichter spontane Kurzzurlaube als langfristig längere Urlaube planen können. Es wächst der Anteil der Erwerbstätigen, der über sehr flexible Arbeitszeiten über den Tag und über die Woche hinweg verfügen. Schließlich nimmt Teilarbeitszeit zu und damit die Möglichkeit, die wöchentliche Arbeitszeit auf bestimmte Tage zu konzentrieren.

Eine weitere mit dem demographischen Wandel verbundene Rahmenbedingung ist, dass das Alter zunimmt, bis zu dem man Optionen auf touristische Aktivitäten aus gesundheitlichen Gründen auch tatsächlich nutzen kann. Diese Zunahme ist unmittelbar mit der wachsenden Lebenserwartung verbunden. Verbesserte medizinische Versorgung in Verbindung mit gesundheitsbewussterem Leben und, zumindest bei der derzeit nachwachsenden Seniorengeneration, lebenslangem Fehlen gravierender Entbehrungen führt zu einer deutlichen Verlängerung der Lebensphase physischer Mobilität. Die gesteigerte mentale Mobilität (siehe unten: Bildung und Qualifikation) führt wiederum dazu, dass die Lust am Nutzen der physischen Mobilität länger anhält. Auch die bald erreichte weitgehende Gleichmäßigkeit in der Führerscheinversorgung aller Altersgruppen ist zu beachten, wobei besonders wichtig ist, dass der Anteil der mit Führerschein versorgten Frauen bei den Senioren besonders stark wächst (BMVBS 2006: 118). Dadurch ergibt

sich eine wachsende Pkw-Verfügbarkeit der Seniorenjahrgänge, was im Zusammenhang dieses Kapitels besonders wichtig ist, da der Pkw das bei Weitem bequemste Transportmittel für Senioren mit unverändert hoher Alltagsmobilität ist.

Schließlich ist auf den wachsenden Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund einzugehen, der über nahe Verwandte in attraktiven Urlaubszielgebieten verfügt. Dieser Trend betrifft insbesondere die Herkunftsregionen des Mittelmeerraumes und wird quantitativ vor allem von der türkischstämmigen Bevölkerungsgruppe getragen. Die entsprechenden Bevölkerungsgruppen verfügen über eine hohe „Heimatreiseintensität“ (im Sinne des Anteils derjenigen, die mindestens einmal im Jahr in die Heimat reisen) und vermutlich auch hohe Heimatreisehäufigkeit, was bisher allerdings nicht systematisch untersucht worden ist.

Aber auch über den demographischen Wandel hinaus gibt es zahlreiche Entwicklungen in den Rahmenbedingungen der touristischen Nachfrage, die von großer Bedeutung für Nachfrageumfang und -verhalten sind. Neben den kurz skizzierten touristisch relevanten Trends im demographischen Wandel und in der Erwerbstätigkeit muss auf zumindest drei weitere wichtige Veränderungen des Rahmens touristischer Nachfrage eingegangen werden, nämlich

- das sich ändernde Informationsverhalten der touristischen Konsumenten,
- die Entwicklung der für Freizeit Zwecke zur Verfügung stehenden freien Einkommensspitze und
- die Entwicklung der Reiserisiken und ihrer Einschätzung.

Was das sich ändernde Informationsverhalten der Bevölkerung betrifft, so führt die explosionsartig gestiegene Nutzung elektronischer Medien in Verbindung mit dem in den letzten Jahrzehnten in Deutschland gestiegenen durchschnittlichen Bildungsniveau und der gewachsenen Berufsausbildungsintensität und -qualifikation zu völlig veränderten Verhaltensoptionen der Bevölkerung gerade auch bezüglich Informationen über touristische Aktivitäten. Dies betrifft sowohl die Reiseorganisation als auch Informationen über die Attraktivität potenzieller Ziele im weitesten Sinne (Petermann/Revermann/Scherz 2006: 117 ff.).

Eine weitere hervorzuhebende Rahmenänderung betrifft die Entwicklung der für Freizeitaktivitäten zur Verfügung stehenden freien Einkommensspitze. Während sich diese bei der Bevölkerung im Erwerbsalter seit Längerem – bei allen Disparitäten – im Durchschnitt verringert, ist in der Gruppe der Rentner und Rentnerinnen das Gegenteil zu beobachten. Die Rentenanwartschaften sind insbesondere durch eine stärkere Beteiligung der Frauen im Erwerbsleben seit den 1950er Jahren, aber auch durch in den 1960er und 1970er Jahren inflationsbereinigt angestiegene Einzahlungen in die Rentenversicherung (u. a. Struktureffekt durch Umschichtung in höhere Gehaltsgruppen) in den letzten Jahrzehnten tendenziell gestiegen. In Verbindung mit der demographisch bedingten Zunahme älterer Menschen führte dies bisher bei der touristischen Nachfrage im Durchschnitt zu einer Vergrößerung der freien Einkommensspitze. Dieser Trend verliert allerdings bereits derzeit an Wirksamkeit und wird sich vermutlich auch weiter abschwächen. Hinzu kommt eine voraussichtlich wachsende Polarisierung zwischen Gruppen mit hohem und niedrigem Freizeitbudget.

Schließlich sei auf die Entwicklung der Reiserisiken und der Risikoeinschätzung insbesondere bezüglich natürlicher Katastrophen und terroristischer Ereignisse hingewiesen. Die Ereignisdichte nimmt, zumindest in der Berichterstattung, zu. Dies ist eine vor-

aussichtlich an Bedeutung zunehmende Rahmenbedingung bei der Gewichtung des Auswahlmotivs „Sicherheit“ bei der Reisezielentscheidung (F.U.R. 2004: 52).

Es gibt zahlreiche weitere generelle Entwicklungen, die die touristische Nachfrageentwicklung schon in der Vergangenheit beeinflusst haben und dies auch in der Zukunft tun werden, ohne dass sie hier ausführlich behandelt werden können. Zu nennen sind insbesondere

- die Veränderung der Erwerbstruktur in Richtung auf Angestellte und Selbstständige mit gruppenspezifisch höherer Reiseintensität (vgl. Mundt 2006: 63),
- die Flexibilisierung der Arbeitszeiten im Wochen-, Monats- und Jahresablauf in Verbindung mit einem zunehmenden Anteil Selbstständiger an allen Erwerbstätigen (im Zusammenhang mit der zahlenmäßigen Zunahme der Kurzarloboptionen wurde oben bereits darauf hingewiesen),
- der Wertewandel der Bevölkerung in Richtung auf „mehr genießen“ und „mehr erleben“ in Verbindung mit hoher Konsumerfahrung (vgl. Kreisel 2003: 75),
- die wachsenden Ansprüche in Bezug auf den Erlebniswert der Angebote (vgl. Bachleitner 2004: 16),
- die zunehmende Bereitschaft, Neues auszuprobieren, zwischen Produkten zu wechseln, Schnäppchen mitzunehmen etc., insgesamt also eine sich verschlechternde Kalkulierbarkeit der Nachfrage (vgl. Mundt 2006: 77),
- das wesentlich auch durch die vorangehenden Punkte bewirkte Ausdifferenzieren der Lebensstile, was teilweise dazu führt, dass ganz neue Nachfragegruppen entstehen (vgl. z.B. Petermann/Revermann/Scherz 2006: 33 f.), wie sie beispielsweise auch im Beitrag von Rainer Helle in diesem Band mit den „anspruchsvollen Genießern“ angesprochen werden.

Aber auch der Klimawandel wird – unabhängig von katastrophalen Sonderereignissen – die Nachfrage zumindest bezüglich der gewählten Zielgebiete beeinflussen. Änderungen in der Häufigkeit von z.B. anhaltenden Hitzeperioden oder Schlechtwetterperioden können Verhalten beeinflussen, wenn sie sich im öffentlichen Bewusstsein verfestigen (vgl. z.B. die Fallstudie über Sylt, hrsg. von Daschkeit/Schottes 2002, insbesondere Kapitel 9 und 10).

Die skizzierten Änderungen der Rahmenbedingungen touristischer Nachfrage, insbesondere diejenigen in demographischer Hinsicht, gelten allerdings primär, so ist zu betonen, für die touristische Nachfrage der Einwohner Deutschlands. Im Rahmen dieses Bandes ist dies auch sinnvoll, da die Ausländerquote an den Übernachtungen insbesondere an der Nordseeküste, aber auch an der Ostseeküste sehr niedrig liegt, lässt man einmal die Städte unberücksichtigt. Eine Zielsetzung, deren Anteil zu erhöhen, wäre allerdings mit der Notwendigkeit verbunden, die Aussagen dieses und der folgenden Kapitel im Blick auf potenzielle, zusätzlich zu erschließende Quellländer zu überprüfen. Dieser Aufgabe widmet sich auch bereits die Tourismusagentur Schleswig-Holstein (TASH).

2 Generelle Verhaltensänderungen der touristischen Nachfrage

Die zentrale und in Bezug auf zahlreiche Einzelindikatoren einzige Informationsquelle über die Entwicklung der touristischen Nachfrage in Deutschland ist die „Helferanalyse“ der Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen (F.U.R), die jährlich durchgeführt wird und auch die wichtigste Quelle anderer einschlägiger Publikationen darstellt (wie

z. B. Petermann/Revermann/Scherz 2006). Aus diesem Grunde wird die F.U.R. in diesem Kapitel häufig als Quelle herangezogen.

Nachdem bis in die Mitte der 1990er Jahre die Reiseintensität und das Reisevolumen der Deutschen Bevölkerung gestiegen waren (F.U.R. 2004, Figur 25), ist seitdem eine stagnierende Entwicklung auch im internationalen Vergleich auf sehr hohem Niveau zu beobachten. Die Reiseintensität, also der Anteil der Bevölkerung (über 14 Jahre), der zumindest eine Urlaubsreise im jeweiligen Jahr durchführt, schwankt seit 1994 geringfügig um 75%. Das Gesamtvolumen der Reisen von fünf und mehr Tagen liegt seit 1994 durchgängig zwischen 60 und 65 Mio. je Jahr. Die Reiseregelmäßigkeit hat in den letzten 40 Jahren erheblich zugenommen. Mittlerweile machen 60% der Deutschen jährlich und weitere 28% im Schnitt jedes zweite Jahr eine Urlaubsreise von fünf und mehr Tagen Länge (F.U.R. 2004, Figur 26). Allein dies erklärt schon die nicht ausgeschöpften 25% der Reiseintensität (siehe oben). Bei der Reiseregelmäßigkeit sollte davon ausgegangen werden, dass eine weitere Zunahme kaum noch möglich ist, sodass auch die Reiseintensität an ihrer Obergrenze angekommen ist.

Auch die 2+-Reisen (Summe der zweiten, dritten etc. Urlaubsreisen pro Jahr) entwickeln sich in Intensität und Volumen in den letzten Jahren kaum aufwärts (vgl. Petermann/Revermann/Scherz 2006: 52 ff.). Dabei ist, ähnlich wie bei den Kurzurlaubsreisen, allerdings eine besonders starke Konjunkturabhängigkeit festzustellen. Die längerfristigen Trends haben eine eindeutig steigende Tendenz (jährliche Reiseanalysen).

Mit der Entwicklung der 2+-Reisen und der Kurzurlaube ist unmittelbar verbunden, dass die Saisonalität sinkt, da die Haupturlaubsreise wenn möglich der Hauptsaison zugeordnet wird. Hier wird also erstmals eine direkte Verbindung zu den im ersten Kapitel skizzierten Rahmenveränderungen erkennbar. Schon der Anteil der Haupturlaubsreisen außerhalb der Saison, also im Zeitraum September bis Mai, ist von 1972 bis 2003 von 34% auf 43% gestiegen. Der entsprechende Anteil der 2+-Reisen liegt im gleichen Zeitraum bei knapp unter 80% (F.U.R. 2004, Figur 47).

In Bezug auf die Reisedauer ist der derzeit stabilste Trend zu beobachten, nämlich eine bisher anhaltende Verkürzung der Urlaubsreisen von fünf und mehr Tagen Länge. Bei der Haupturlaubsreise dokumentiert die Reiseanalyse zwischen 1980 und 2003 einen Rückgang der Reisedauer um 21% auf knapp 14 Tage, bei den 2+-Reisen um knapp 15% auf zehn Tage (F.U.R. 2004, Figur 46). In diesen Durchschnitten verbirgt sich, dass der Anteil der nur kurzen Urlaubsreisen mit einer fünf- bis achttägigen Dauer seit langem zu Lasten längerer Reisen sehr deutlich ansteigt (vgl. auch Beitrag Homp in diesem Band).

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob Urlaube durch Kurzurlaube ggf. substituiert werden könnten. Die F.U.R. (2004) verneint dies und verweist darauf, dass die Kurzurlauber selbst zugleich auch unverändert Urlaubsreisen einer Länge von fünf Tagen und mehr unternehmen. In Anbetracht der wachsenden Flexibilität, Kurzurlaube über die Viertagegrenze hinaus auszudehnen (vgl. 1. Kapitel) muss dies jedoch hinterfragt werden. Oben wurde schon darauf hingewiesen, dass sich ein zunehmender Anteil der fünf- und mehrtägigen Reisen in einer Länge von fünf bis acht Tagen erschöpft. Dabei handelt es sich also um Reisen, die eindeutig nicht der Definition des Kurzurlaubs entsprechen, von den Urlaubern selbst aber als kurzer Urlaub und nur unwesentlich anders als zum Beispiel eine 4-Tagereise empfunden werden. Es spricht also viel dafür, dass es im Empfinden der Urlauber durchaus zu einer Substitution langer Urlaube durch Kurzurlaube kommt, sich dabei die Kurzurlaube jedoch vermehrt durch knappes Überschreiten der Viertagegrenze rein statistisch wieder in Urlaube verwandeln.

Besonders wichtig erscheint neben den skizzierten quantitativ fassbaren Verhaltensänderungen jedoch auch die qualitative Veränderung der touristischen Nachfrage. So wie sich allgemein in der Gesellschaft das Konsumverhalten mit wachsender Preisorientierung, Erlebnisorientierung, und Multioptionalität verändert, so gilt dies auch für den Touristen (Back 2006: 22). Er wird ebenfalls wählerischer, preisbewusster und multioptionaler, also schwerer kalkulierbar. Man spricht vom „hybriden Urlauber“: heute billig, morgen Luxus. In diesem Jahr Sonnen am Strand, im nächsten Jahr eine Abenteuerreise. Im Frühjahr Cluburlaub, im Herbst individuell „ins Blaue“. Nachmittags mit Ryanair für 30 € nach Pisa, abends aufwändiges Tafeln bei toskanischer Küche und italienischen Weinen. Rabattnutzungen haben in den letzten Jahren, in enger Abhängigkeit vom Angebot, massiv zugenommen, wie Tabelle 1 zeigt (F.U.R. 2004, Figur 58). Dies steht nicht im Widerspruch dazu, dass die Nachfrage immer qualitätsbewusster wird. Besonders deutlich wird dies dadurch untermauert, wie sich die Ansprüche an die Urlaubsunterkunft gewandelt haben. Während 1972 noch zu 36% in Pensionen bzw. Privatzimmern übernachtet wurde, ist dieser Anteil mittlerweile auf 10% gesunken. F.U.R. 2004 (Figur 49) vermutet, dass dieser Anteil bis 2015 auf unter 5% absinken wird. Die Hotelquote liegt mittlerweile bei über 50%. Dies muss zum einen in Verbindung mit dem gewachsenen Auslandsanteil der Urlaubsreisen gesehen werden (siehe unten). Zum anderen zeigt es aber auch die hohe Priorität für Qualität. In Verbindung mit dem Trend der Verkürzung der Urlaubsreisedauer lässt sich formulieren: Lieber kürzer als anspruchslos.

Tabelle 1: Rabattnutzung bei Urlaubsreisen (Angaben in Prozent)

	1999	2003
Frühbucherrabatt	7	13
Lastminute-Ermäßigung	6	7
Kinderermäßigung	6	8
sonstige Sonderangebote	12	17
mindestens eine Rabattform	29	42

Quelle: Reiseanalysen 2000 und 2004

Wachsende Ansprüche der touristischen Nachfrage schlagen sich schließlich auch in einer gesteigerten Erlebnisorientierung nieder. Ereignisse und Erlebnisse während des Urlaubs bis hin zur Gestaltung des gesamten Urlaubs als mehr oder weniger persönliches Ereignis nehmen an Stellenwert zu. Bestanden Belohnungen, Gewinne oder Geschenke früher aus materiellen Gegenständen aller Art, geht es dabei heute immer häufiger um Freizeit- und Reiseerlebnisse mit zumindest teilweise auch ideellem Wert für den Adressaten. Dabei kann man „große“ und „kleine Erlebnisse“ unterscheiden:

- Bei „großen Erlebnissen“ geht es um Spektakuläres – von hochmodernen künstlichen Erlebniswelten über Abenteuertouren bis zu kulturellen Spitzenereignissen mit Spitzenkünstlern etc.
- Bei den „kleinen Erlebnissen“ geht es um eine aufregende Disco, eine interessante Wanderung, ein gutes Restaurant mit erlesener Karte, ein kleines servicestarkes Wellnesshotel, eine vielfältige Fußgängerzone mit tollen Shoppingangeboten, ein verstecktes Museum, das nur Eingeweihte kennen etc.

Je nach Lebensstilgruppe liegen die inhaltlichen Schwerpunkte und Prioritäten verschieden und wirken sich unterschiedlich aus. Die Alterung der Bevölkerung lässt jedoch eine These zu: Die kleinen Erlebnisse werden voraussichtlich an Bedeutung zunehmen.

3 Der Nachfragetrend bezüglich „Reiseziel Deutschland“

Die Auslandsquote bei den Haupturlaubsreisen stieg seit den 1970er Jahren fast kontinuierlich bis Mitte der 1990er Jahre auf ein Niveau von 70%. Seit 1996 stagniert sie dort allerdings (Reiseanalysen). Da der Bedarf an Sonne, Strand und Exotik überproportional mit der Haupturlaubsreise abgedeckt wird, liegt die Auslandsquote bei 2+-Urlaubsreisen sowie bei Kurzurlaubsreisen niedriger. Steigt deren Anteil am Gesamtreisevolumen, so kann unterstellt werden, dass dies automatisch zu einer tendenziell stärkeren Berücksichtigung Deutschlands als Reiseziel führt.

Es wurde allerdings schon darauf hingewiesen, dass 2+-Reisen und Kurzurlaube in ihrem Volumen sehr konjunkturrempfindlich reagieren. Zudem wird auf sie schneller verzichtet, wenn sich die Freizeit- und Urlaubsbudgets verengen. F.U.R. 2004 geht deshalb eher von einer Stabilisierung des Gesamtreisevolumens in den nächsten zehn Jahren aus. Hinzu kommt, dass insbesondere bei Kurzurlaube die Auslandsquote in Verbindung mit dem sich ausweitenden Angebot der Billigfluglinien steigen dürfte. Beide Tendenzen schwächen den oben skizzierten Deutschland-Effekt ab.

Mittelfristige Chancen ergeben sich wiederum für das Reiseziel Deutschland daraus, dass die Entwicklung der 2+-Reisen und der Kurzurlaube verstärkt von den Senioren getragen wird (vgl. Reuber/Wolkensdorfer 2006: 230), deren durchschnittliches Reisebudget derzeit tendenziell noch steigt. Zwar sind die Zeiten weitgehend vorbei, in denen Senioren allein aufgrund des Kohorteneffektes² eine starke Urlaubsbindung an Deutschland aufwiesen. Deutsche Städte und Landschaften können in der Konkurrenz mit anderen europäischen Destinationen jedoch genauso viel bieten. Dies betrifft insbesondere die oben bereits angesprochenen „kleinen Erlebnisse“, die von Senioren in verstärktem Maße nachgefragt werden.

Ein zusätzlicher Deutschland-Effekt könnte davon ausgehen, dass die Pkw-Mobilität der Senioren anwächst (vgl. erstes Kapitel). Auch dabei muss vor allem auf 2+-Reisen und insbesondere Kurzurlaube geachtet werden, da die nachwachsenden Senioren inzwischen kaum noch Auslandshemmschwellen kennen, etwa wegen mangelnder Sprachkenntnisse oder Flugangst. Die Konstellation aus relativ spontaner Planung, Bequemlichkeit der Pkw-Nutzung und altersgerechten Entfernungen von maximal 300 bis 500 km führt fast automatisch zu einer hohen Priorisierung des Reiseziels Deutschland.

Fraglich ist, ob sich die Seniorenoption auf Langurlaube (über drei Wochen) zugunsten Deutschlands auswirken kann. Bisher sind entsprechende Langurlaube vor allem in zwei Segmenten zu beobachten, nämlich

- im Camping auf Dauerstellplätzen sowie
- in der Nutzung preiswerter Ferienwohnungsangebote außerhalb der Saison im Mittelmeerraum und auf den Kanarischen Inseln, nicht selten über ein bis drei Monate hinweg; dabei handelt es sich übrigens um eine in der jährlichen Reiseanalyse kaum erfasste Urlaubergruppe, da sie in der Befragungszeit im Januar jedes Jahres gerade zu einem nur kleineren Teil in Deutschland anzutreffen ist.

Während das Dauercampen ein in Deutschland und speziell auch in Norddeutschland bereits stark verbreiteter Teilmarkt ist, stellt sich die Frage, ob dies längerfristig auch in Bezug auf Ferienwohnungsangebote und Ähnliches denkbar wäre. Hier sollte vor allem beobachtet werden, wie sich die Bestände an vermietbaren Zweitwohnungen, Wochen-

² Für die vergangenen 40 Jahre ist nachgewiesen, dass eine Jahrgangsguppe das Urlaubsverhalten, das sie bis in ein Alter von 40 bis 50 entwickelt hat, danach weitgehend beibehält, es also alterskohortenspezifische Urlaubsverhaltensmuster gibt.

endhäusern und Ferienappartements gerade auch in Norddeutschland in Anbetracht der allgemeinen längerfristigen Wohnungsmarktentspannung entwickeln. Der in Dänemark selbstverständliche Effekt der Nutzung von Sommerhäusern durch Verwandte und Freunde³ könnte dabei auch in Deutschland und speziell auch in Schleswig-Holstein und Niedersachsen an Bedeutung gewinnen. Es muss an dieser Stelle allerdings offen bleiben, ob dies zulasten anderer Deutschlandurlaube mit ggf. anderen Übernachtungsformen oder zulasten von Fernurlauben in den mediterranen Raum gehen würde oder aber zusätzliche Nachfrage darstellen könnte.

Das Reiseziel Deutschland wird sich, so kann man zusammenfassend postulieren, zumindest als Option stabilisieren, wenn nicht sogar verstärken. Inwieweit diese Option auch genutzt wird, hängt entscheidend von der Entwicklung des Angebots ab. Darauf ist weiter unten noch einmal zurückzukommen.

4 Konsequenzen für die Küstendestinationen

Welche Folgerungen lassen sich aus den bisher beschriebenen Trends für die touristische Nachfrage an Nord- und Ostsee ableiten? Zur Beantwortung dieser Frage müssen die Haupturlaubergruppen dieser Region betrachtet werden. Es sind derzeit in der Reihenfolge ihrer Umsatzrelevanz

- Familien mit kleineren Kindern und mittlerem bis hohem Einkommen,
- Urlauber ab 55 Jahre, in der Regel zu zweit, seltener allein, in allen Einkommensgruppen („Best Ager“),
- Familien mit größeren Kindern (ab 10 Jahre) und höherem Einkommen.

Dieses Ranking ist am Beispiel der schleswig-holsteinischen Nordseeküste ermittelt worden, gilt jedoch auch für die niedersächsische Nordseeküste und die schleswig-holsteinische Ostseeküste.

In Anbetracht des oben beschriebenen demographischen Wandels kommt es zu einer Umgewichtung dieser Gruppen. Dies wird zum einen, zumindest in längerfristiger Perspektive, dazu führen, dass die ersten beiden Nachfragegruppen ihre Plätze tauschen. Die „Best Ager“ werden ihren zukünftigen Spitzenplatz vor allem auch dadurch untermauern, dass sie sowohl im unteren als auch im oberen Einkommensbereich besonders umsatzrelevant sind, im unteren durch ihre Zahl, im oberen durch ihre haushaltsspezifische Konsumbereitschaft.

Zum anderen könnte die dritte Gruppe durch andere Nachfragegruppen verdrängt werden. Eine Gruppe, die in jedem Fall an Bedeutung gewinnen wird und – beispielsweise im neuen Tourismuskonzept der schleswig-holsteinischen Landesregierung – besonders umworben ist, ist die der „anspruchsvollen Genießer“ (vgl. Beitrag Helle in diesem Band), also der 35- bis 55-Jährigen mit gehobenem Einkommen, die ohne Kinder verreisen.

Schon diese wenigen, im Wesentlichen aus dem demographischen Wandel abzuleitenden Eckpunkte haben durchgängig zur Folge, dass die Nachfrage in wachsendem Maße über die Option verfügt, außerhalb der Hauptsaison zu verreisen. Dies bietet für die Küstendestinationen die Chance einer Auslastungsverbesserung unter der Voraussetzung, dass

³ 24 % der dänischen Inlandsreisen finden, was die Unterkunft betrifft, „bei Freunden/Familienmitgliedern“ statt (vgl. Beitrag von S. C. Baptista und M. Hansen in diesem Band). Der entsprechende Wert für Deutschland liegt bei 10 % (2003, vgl. F.U.R. 2004, Figur 49)

- die Auslastung der Hauptsaison nicht sinkt – bisher ist die Hauptsaison an Nord- und Ostsee durch Vollausslastung mit Nachfrageüberhang gekennzeichnet; dies muss jedoch nicht so bleiben (siehe oben), sodass die Angebote auch in der Hauptsaison immer wieder in ihrer Attraktivität stabilisiert und ausgebaut werden müssen;
- die Attraktivität insbesondere für „Best Ager“ oder auch für „anspruchsvolle Genießer“ in der Nebensaison in der Konkurrenz mit anderen Destinationen durchgreifend gestärkt wird.

Dies muss nun im Zusammenhang damit gesehen werden, dass die touristische Nachfrage über alle Nachfragegruppen hinweg, aber insbesondere bei den „Best Agern“ und „anspruchsvollen Genießern“ immer qualitätsbewusster wird (F.U.R. 2004: 27). Dies ist zwar schon für die vergangenen 50 Jahre einer der wichtigsten Nachfragetrends, muss jedoch auch für die Zukunft sehr sorgfältig berücksichtigt werden, da (siehe oben)

- die Bindung an bestimmte Urlaubsziele (Stammgast-Phänomen) abnimmt.
- die Kurzfristigkeit der Urlaubsentscheidungen insbesondere bei den 2+-Urlauben wächst, die wiederum für die Nebensaison speziell an Nord- und Ostsee eine wachsende Bedeutung haben (siehe oben).

Wollen die Küstendestinationen auf wachsende Ansprüche ihrer Hauptgästegruppen reagieren können, bedeutet das für sie:

1. Der Nachfrage nach „maritimer Natur“ muss mit wachsender Qualität entsprochen werden. Die zentralen Entscheidungsgründe für einen Urlaub an der Küste haben durchgängig mit Wasser, Brandung, Wind und Sonne in einer Küstenlandschaft – mal mit Strand und Baden, mal mit Ebbe und Flut, mal mit Wandern und Weite – zu tun. Die Erlebbarkeit der maritimen Natur muss laufend optimiert und ausgebaut werden.
2. Die maritime Natur steht jedoch nicht isoliert im Mittelpunkt der Nachfrageansprüche. Sie muss integriert in die umfassende maritime Kulturlandschaft mit Schiffen und Leuchttürmen, Fischern und Fähren, Häfen und Deichen etc. gesehen werden. Dabei darf das maritime Hinterland mit Schlössern und Herrenhäusern, eingedeichten Flussläufen und Kanälen – z. B. Nord-Ostsee-Kanal – nicht außer Acht gelassen werden. Die Nachfrage erwartet zunehmend eine sorgfältige Ausgestaltung der Kulturlandschaftsidentität.
3. Die wichtigsten Störpotenziale im Zusammenhang mit den Ziffern 1 und 2 dürften im Bereich der mangelnden Ortsbildgestaltung liegen. Dies ist der Hauptgrund, warum in der neuen schleswig-holsteinischen Tourismusstrategie von 2006 das Leitprojekt „Optimierung kommunaler Infrastruktur“ aufgelegt worden ist, in dem es um das Erscheinungsbild der Tourismusorte in jeder Hinsicht geht (vgl. Beitrag Helle in diesem Band).
4. Die wachsenden Ansprüche insbesondere im Zusammenhang mit Ziffer 2 beziehen sich ganz wesentlich auch auf die Erlebbarkeit von Hafentypen und Seebädern mit maritimem Ambiente, das immer weiter optimiert werden muss.
5. Weiterhin wachsende Qualitätsansprüche müssen auch in Bezug auf kulturelle Angebote sowie auf Gastronomie und Beherbergung/Hotellerie erwartet werden. Dabei geht es keineswegs nur um die Spitzenangebote, deren überregionale Konkurrenzfähigkeit stabilisiert werden muss. Im Blickpunkt muss vor allem die Qualitätssteigerung im breiten Angebotssockel stehen, der den Anspruch regionaler Unverwechselbarkeit einlösen muss (vgl. Sparkassen- und Giroverband für Schleswig-Holstein 2006). Gerade hier geht es um die Einbindung in die regionale Identität, wie sie in den Ziffern 1 und 2 angesprochen wurde.

6. Die oben erwähnten, an Bedeutung wachsenden Nachfragegruppen sind überproportional an gesundheitsfördernden Aktivitäten interessiert. Dies ist nur bei einem kleineren Teil mit wachsender Sensibilität für wellness-orientierte Angebote gleichzusetzen. Vorrangig geht es um die Nachfrage nach Fahrrad- und Wanderangeboten, ggf. integriert in geführte Touren aller Art (F.U.R. 2005: 99).

Die zunehmende Anspruchshaltung ist nur bei einem kleineren Teil der ost- und nordseerelevanten Nachfrage daraus abzuleiten, dass die Zahlungsbereitschaft wächst. Hauptursache ist vielmehr die wachsende Preissensibilität vor dem Hintergrund ausufernder Rabattierungen auch bei sehr attraktiven konkurrierenden Angeboten (F.U.R. 2004: 104). Dabei stehen die deutschen Küstendestinationen in unmittelbarem Wettbewerb mit Destinationen im Ausland, ob im mediterranen Raum, in den EU-Beitrittsländern oder auch in Übersee. Nord- und Ostsee können sich dabei – und dies gilt auch für Destinationen im Binnenland – nur behaupten, wenn sie die Optionen auf „Urlaub in Deutschland“ als Urlaub in vertrauter Umgebung durch ein möglichst authentisches regional definiertes Angebot zu bedienen verstehen.

Literatur

- Bachleitner, R. (2004): „Erlebnis“ kritisch betrachtet. In: Kagelmann, H. J.; Bachleitner, R.; Rieder, M.; (Hrsg.) (2004): Erlebniswelten – zum Erlebnisboom in der Postmoderne. Profil Verlag. München, Wien, S. 16 – 20.
- Back, H.-J. (Hrsg.) (2006): Konsequenzen aus der demographischen Entwicklung für Regionen in Norddeutschland. Räumliche Konsequenzen des demographischen Wandels, Teil 7. Arbeitsmaterial Nr. 328, Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Hannover.
- BMVBS (Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung) (2006): Verkehr in Zahlen 2006/07.
- Daschkeit, A.M.; Schottes, P. (Hrsg.) (2002): Klimafolgen für Mensch und Küste am Beispiel der Nordseeinsel Sylt. Springer Verlag. Berlin.
- F.U.R. (Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen e. V. 2004): Urlaubsreisetrends 2015. Die Reiseanalyse-Trendstudie – Entwicklung der touristischen Nachfrage der Deutschen. Kiel.
- Dieselbe (2005): Urlaubsreisen der Senioren. Kiel.
- Gans, P.; Schmitz-Veltin, A. (Hrsg.) (2006): Demographische Trends in Deutschland. Folgen für Städte und Regionen. Räumliche Konsequenzen des demographischen Wandels, Teil 6. Forschungs- und Sitzungsberichte Band 226, hrsg. von der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Hannover.
- Kreisel, W. (2003): Trends in der Entwicklung von Freizeit und Tourismus. In: Becker, C.; Hopfinger, H.; Steinecke, A. (Hrsg.) (2003): Geographie der Freizeit und des Tourismus: Bilanz und Ausblick. R. Oldenbourg Verlag. München. Wien.
- Mundt, J. (2006): Tourismus. 3. Auflage R. Oldenbourg Verlag. München. Wien.
- Østergård, N. (1994): Räumliche Planung in Dänemark. Umweltministerium Dänemark. Kopenhagen.
- Petermann, T.; Revermann, C.; Scherz, C. (2006): Zukunftstrends im Tourismus. Studien des Büros für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag Nr. 19.
- Reuber, P.; Wolkersdorfer, G. (2006): Demographischer Wandel und Tourismus. In: Gans, P.; Schmitz-Veltins, A.: Demographische Trends in Deutschland. Folgen für Städte und Regionen. Räumliche Konsequenzen des demographischen Wandels, Teil 6. Forschungs- und Sitzungsbericht Band 226, hrsg. von der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Hannover, S. 221 – 239.
- Sparkassen- und Giroverband für Schleswig-Holstein (2006): Tourismusbarometer – Jahresbericht 2006 (in Zusammenarbeit mit dem Tourismusverband Schleswig-Holstein).
- Wirtschaftsministerium Schleswig-Holstein (2006): Handlungskonzept für die Neuausrichtung des Tourismus in Schleswig-Holstein. Kiel.